

Für eine Geschichte der gebauten Stadt

Autor(en): **Luchsinger, Christoph / Malfroy, Sylvain**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **70 (1983)**

Heft 9: **Lyon**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-53518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für eine Geschichte der gebauten Stadt

Pour une histoire de la ville existante

For a history of an existing city

Im folgenden Beitrag wird das Verhältnis von architektonischem Projekt und städtischem Wachstumsprozess am Beispiel der Peripherie Lyons, den Quartieren Etats-Unis und Cité des gratte-ciel, während der Zwischenkriegszeit untersucht.

Die Verschmelzung der Projekte mit der Stadt

Um besser erfassen zu können, wie sich die physische Form der zeitgenössischen Stadt bildet und wie sich in diesen Prozess die Ebene der spezifisch architektonischen Eingriffe eingliedert, scheint es uns sinnvoll, jene Städten wieder aufzusuchen, wo nach einhelliger Auffassung der Klassiker der Geschichtsschreibung modernen Städtebaus (Giedion, Pevsner, Zevi, Benevolo) die richtungweisenden Versuche Gestalt angenommen haben. Diese fast chronikalischen Erzählungen vom Ursprung der Moderne, in denen die Zielgerichtetheit jeder Folge von Ereignissen hastig bestimmt wird, wie wenn sich dadurch der Schritt in eine bessere Zukunft beschleunigen liesse, möchten wir der städtischen Entwicklung der letzten 70 Jahre gegenüberstellen, so wie sich diese heute in einer morphologischen Analyse, welche die Trägheit der Stadtstruktur berücksichtigt, darstellt. Dadurch wird es möglich, verschiedene Existenzebenen dieser Pionierprojekte der Modernität auseinanderzutrennen: ihre kulturell-ideologische Existenz, ihre Materialität in der Stadtsubstanz, ihr bildliches Vorhandensein in der Stadtlandschaft; alles Aspekte von spezifischer Zeitlichkeit und individueller Alterung und welche unterschiedliche räumliche Beziehungen unterhalten. In dieser Hinsicht ist der Fall Lyon exemplarisch: Die cité von Tony Garnier erhält eine bevorzugte Stellung in der Topographie der Moderne, gleichwertig etwa dem Amsterdam von H. P. Berlage oder dem Wien Otto Wagners.

In einem sozialreformerischen und der Ideologie des industriellen Fortschritts offenstehenden Klima scheint die Grossstadt am Zusammenfluss von Saône und Rhône eine entscheidende Wende vollzogen zu haben durch die Weitsichtigkeit der Projekte Tony Garniers, welcher als einer der ersten Architekten den Bedürfnissen seiner Zeit adäquat Ausdruck verliehen haben soll. Allerdings lässt die Darstellung der Ereignisse einige Zweifel offen über die Beweggründe, die zum Erfolg Garniers in der Geschichte der Moderne geführt haben und vor allem über das Verhältnis von Une cité industrielle (theoretisches Projekt, verfasst an der Akademie von Rom zwischen 1899 und 1904) und den für die Stadt Lyon ausgeführten Projekten im Auftrag des damaligen Bürgermeisters Edouard Herriot. Die einen neigen dazu, diese Beziehung dialektisch als Hypothese und deren Verifizierung aufzufassen: «Das gebaute Werk bestätigt die ihm vorausgegangenen theoretischen Überlegungen, und aus diesem Ergebnis, aus dieser zwischen Theorie und Praxis geschlagenen Brücke, besteht sein Beitrag zur modernen Bewegung» (Benevolo)¹. Andere beharren auf der Diskrepanz zwischen einer Phase der Projektierung als Vorwegnahme der zukünftigen Realität und einer Phase der Umsetzung in den städtischen Kontext, bei der die hemmende Wirkung überkommener Denkstrukturen und Vorgehensweisen sich zu erkennen geben würde. Pevsner verhehlt seine Enttäuschung nicht in dem Satz, wo er Tony Garnier bezeichnenderweise in die Nähe des Futuristen Antonio Sant'Elia bringt: «In der Architektur verhinderten leider der Krieg und der vorzeitige Tod von Antonio Sant'Elia jede bedeutende Verwirklichung. Wie im Fall der cité industrielle von Garnier sind wir auf Zeichnungen, auf Zukunftsvisionen, angewiesen»². Und Giedion: «Die cité industrielle hat die Männer direkt beeinflusst, die an der kommenden Stadplanung arbeiteten. Dieser Einfluss ist verständlich, da Garniers Planung die Keime der heutigen Methode enthielt»³.

Indem diese Autoren die Problematik des städtischen Kontextes, die durch die innovativen Projekte verwerte-

ten Möglichkeiten, übergehen, verweisen sie uns zurück auf die zentrale Fragestellung: Unter welchen Bedingungen ist die Stadt tatsächlich veränderbar?

Um also verstehen zu können, in welchem Masse die architektonische Innovation an die materielle Grundlage der Stadtdynamik gebunden ist, muss eine Untersuchung der in der zeitgenössischen Grossstadt verwirklichten Projekte vorerst von den Konnotationen absehen, mit denen die Geschichtsschreibung der Avantgarde diese Projekte ausgestattet hatte. In diesem Sinne versuchen wir zunächst eine Grobsituierung der in der Zwischenkriegszeit problematisierten Stadtteile und gehen anschliessend zur Beschreibung von zwei Quartieren über, die uns für die Vorgehensweise des modernen Entwurfs repräsentativ erscheinen.

Das Modell des stufenweisen Stadtwachstums am Beispiel Lyons

Anhand eines Schemas in der Art der bekannten Darstellungen Eugène Hénards wird zunächst die komplexe Stadtstruktur auf das Gerüst der Haupt- und Ausfallstrassen reduziert, um die verschiedenen Ausdehnungsbereiche des Stadtwachstums lokalisieren zu können (Fig. 1 und 2).

Das städtische Wachstum Lyons ist seit zwei Jahrhunderten durch eine charakteristische Asymmetrie gekennzeichnet: War die Nord-Süd-Achse der Saône und der Rhône früher tragendes Element, so bewegt sich nun die Stadt weg von den Hügeln der Fourvière und der Croix-Rousse in west-östliche Richtung hinein in die Ebene der Bas-Dauphiné. Gleichzeitig lässt sich eine funktionelle Differenzierung und eine räumliche Neuverteilung der zentralen Einrichtungen zwischen rechtem Saône-Ufer, Presqu'île und linkem Rhône-Ufer beobachten, begleitet von einer Verschiebung des demographischen Schwerpunktes. Der gebogene Verlauf der Bahnlinie auf dem linken Rhône-Ufer am Ort eines ehemaligen ersten Befestigungsgürtels wie auch der Boulevard périphérique an der Stelle einer zweiten Verteidigungslinie begrenzen Bereiche mit unterschiedlichen morphologischen Charakteristiken (Fig. 3).

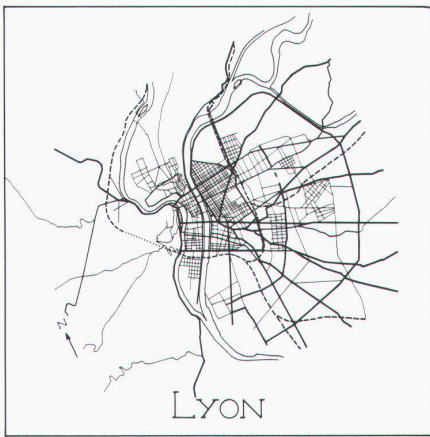


Fig. 1

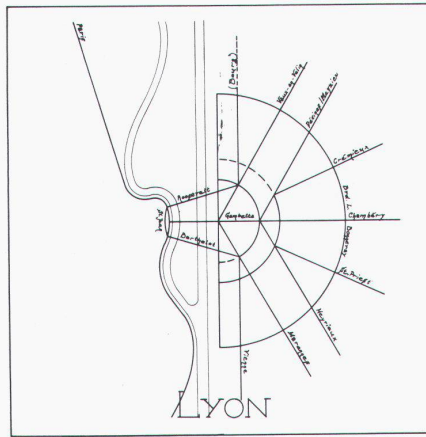


Fig. 2

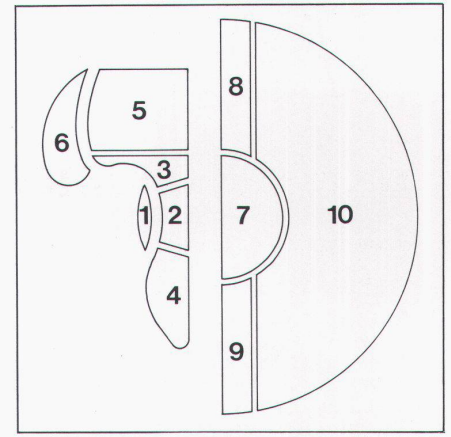


Fig. 3

Diese Schwellen haben ambivalente Wirkung, eine Art Bipolarität, welche sich im Verlaufe des stufenweisen Wachstums der Stadt manifestiert:

– Als äusserer Saum eines bereits mehr oder weniger stabilisierten Sektors der städtischen Ausdehnung üben sie eine anziehende Wirkung auf ausgesprochen platzraubende Einrichtungen aus (Lager, Fabriken, Gewerbe, Güterbahnhof, Schrebergärten, Parks), welche bis anhin auf nun zu Zentren des betreffenden Sektors gewordene Punkte verteilt waren.

– Wenn sich als Folge des städtischen Wachstums ihre periphere Rolle verwandelt in die einer Nahtstelle zwischen altem und neuem Stadtteil, tendieren diese Schwellen dazu, sich in strukturierende Elemente der höheren Einheit zu verwandeln: Es erfolgt eine zunehmende Verdichtung ihres vormals weitmaschigen Gewebes durch zentralere Einrichtungen.

In dieser Hinsicht zeigt die Umwandlung der früher in einer Randposition bezüglich des Quartiers de Préfecture gelegenen alten Kaserne Part-Dieu in ein Verwaltungs-, Handels- und Wohnzentrum sehr gut, wie eine Massstabsänderung langfristig zu einer Neugewichtung der städtischen Bestandteile führt. Der äussere Boulevard, dem entlang sich ehemals Einrichtungen besonders grosser Flächenausdehnung aufrehten (Asyle, Hippodrom, Grossindustrie), ist im Begriff, zum Niederlassungsort der regionalen Infrastruktur (Departementsspital, Universität, Grosssiedlungen) zu werden.

Der Sektor, in welchem sich die planerische und bauliche Tätigkeit der Zwischenkriegszeit zur Hauptsache abspielt, findet sich genau zwischen den beiden genannten Schwellen auf dem linken Rhône-Ufer, zu einem Zeitpunkt beschleunigter Restrukturierung der städti-

schen Morphologie. Zunächst charakterisiert er sich als ein gemischtes Gewebe von längsgerichteten Vorstädten, alten Dörfern (Villeurbanne, St-Alban usw.), Pavillonnaire-Siedlungen und industriellen Bereichen verschiedener Grösse. Mit der Verschiebung des Stadtzentrums in seine Richtung und dem gleichzeitigen Aufblühen einer Reihe von aussenliegenden Gemeinden (Vaux-en-Velin, Décines, Bron, Vénissieux) wird diese Zone einer intensiven Verstädterung unterzogen: Ist sie zunächst klar strukturiert durch den Fächer der Lyon mit der Ebene verbindenden Ausfallstrassen, entwickelt sie sich nach und nach zu einem Gefüge von Gewebefragmenten von ziemlich gleichmässiger Grösse, bevor dann punktuelle polarisierende Eingriffe neuerdings ordnende Wirkung ausüben.

Zusammenfassend gesagt, verwenden wir als Grundlage unserer Untersuchung das analytische Modell des stufenweisen Stadtwachstums als einer Abfolge von Verdichtungs- und Restrukturierungsprozessen, welche letztere jeweils eine höhere Ordnungsebene einführen. Dieses von der sogenannten «morphologischen Schule»⁴ erarbeitete Modell scheint uns geeignet, jene strukturalen Zwänge der morphologischen Entwicklung aufzudecken, welche die Trägheit der Stadtentwicklung, ihre ganz spezifische Geschichtlichkeit, bewirken.

Makrozelluläre Struktur

Im folgenden Abschnitt beschränken wir die Untersuchung auf das Eingriffsgebiet grosser Projekte, welche eine Tendenz zum Anschluss der Peripherie an das städtische Ganze erkennen lassen, um daraus die Entwurfsidee dieser Projekte freizulegen. Jedes Projekt reagiert wieder anders auf diesen bezüglich seiner morphologischen Charakteristiken relativ homogenen Kontext.

Wegen seiner recht hohen Komplexität beschäftigen wir uns im wesentlichen mit dem 8. Arrondissement und gehen die Bestandteile dieses Sektors einzeln durch, indem wir sie in ein hypothetisches diachronisches Schema einordnen⁵. Diese interpretierende Lektüre beruht auf folgenden Kriterien⁶:

- dem Verlauf der ursprünglichen Ausfallstrassen,
- neuen Strassenführungen und den mit ihnen zusammenhängenden Sekundäraufschliessungen,
- Parzellierungsmuster und Anordnung der Bauten.

Spontane Bildungen

Die alten Ausfallstrassen zeigen durch ihren gewundenen Verlauf deutlich die Anpassung an das Relief und die Beschaffenheit des Terrains, sie tragen noch zahlreiche Spuren der früheren landwirtschaftlichen Nutzung (Fig. 4).

Fig. 3

- 1 St-Jean: Mittelalterliche Parzellierung an Marktstrasse
- 2 Presqu'île: Im 18. und 19. Jahrhundert vervollständigt und umstrukturierte, ursprünglich mittelalterliche Substanz
- 3 Hügel der Croix-Rousse: Terrassenförmig angelegtes Handwerkerviertel aus dem 18. und 19. Jahrhundert
- 4 Perrache: Orthogonales Mischgewebe mit Lager- und Grosshandelseinrichtungen
- 5 Plateau und Boulevard der Croix-Rousse: Vorstadt, die in der Stadterweiterung nach Niederlegung der Befestigungen eingebunden ist
- 6 Vaise: Industrielle Vorstadt auf radialem Plan am nordwestlichen Ausgang der Stadt
- 7 Quartier der Guillotière, der Préfecture und der Brotteaux: Orthogonales Gewebe aus dem 19. Jahrhundert und alte Vorstadt der Guillotière
- 8 Park Tête d'Or
- 9 Gerland: Industriezone
- 10 Periurbane Zone mit makrozellulärer Struktur, seit dem 19. Jahrhundert spontan besiedelt und in der Zwischenkriegszeit intensiv verstädtert

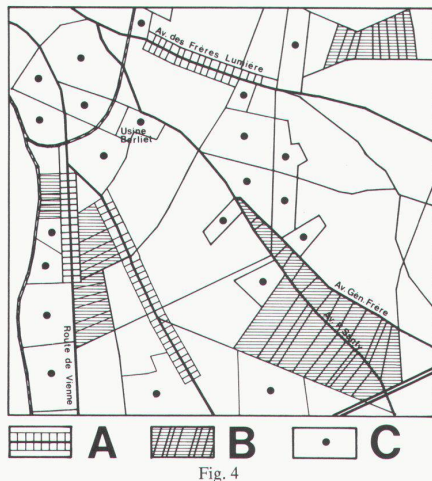


Fig. 4

Die entlang dieser Ausfallstrassen aufgereihten Parzellen übernehmen die Ausrichtung der Strasse und unterhalten keine geometrischen Bezüge auf der Ebene des ganzen Netzes. Gemeinsam ist ihnen jedoch die niedrige Bebauungsweise. Grob gesehen lassen sie sich in drei Gruppen einteilen:

A) Vorstädte, bestehend aus senkrecht zur Strasse angeordneten Parzellen geringer Tiefe. Die Bebauung tendiert zur Geschlossenheit (Fig. 5).

B) Ein Gewebe von Einfamilienhäusern (le pavillonnaire) spekulativer Herkunft besetzt die alten landwirtschaftlichen Grossparzellen, die winzigen Grundstücke mit dem frei stehenden Haus in der Mitte reihen sich beidseits einer rechtwinklig von der Hauptstrasse abzweigenden Stichstrasse auf: Das Erschliessungssystem ist kammförmig mit regelmässigem Modul (Fig. 6).

C) Grossflächige Parzellen mit platzraubenden Bauten, längs der Schwellen oder an wichtigen Punkten des Erschliessungsnetzes angeordnet (Fig. 7).

Organisierte Entwicklung

Die Überlagerung des Fächers ursprünglicher Ausfallachsen mit einem Netz von Schnellstrassen zeugt vom Vorhandensein eines differenzierten Erschliessungsschemas (Fig. 8). Diese in mehreren Abschnitten parallel zu den alten Radialstrassen angelegten Avenues erleichtern in erster Linie die Erreichbarkeit des Stadtzentrums. Gleichzeitig fördern sie den Aufschliessungsprozess der angrenzenden Gebiete, und zwar auf geometrischen Mustern, welche vom Stadtkern in die Peripherie übertragen werden. Dieses Verdichtungsgewebe zeigt die folgenden Eigenschaften:

D) Durchgreifende Flurbereinigung durch Anlage eines rigoros formali-

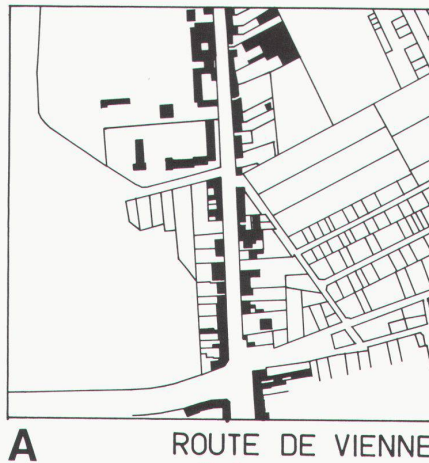


Fig. 5

sierten Erschliessungsplans (orthogonales oder von einem rond-point ausstrahlendes Netz) verleihen dem Gewebe einen systematischen Charakter und erlauben es, die von der sporadischen Entwicklung nicht berührten Zonen lückenlos zu füllen. Die gleichmässig grossen Baublöcke weisen kleinteilige Parzellenstruktur und gemischte Bebauung auf (Fig. 9).

Restrukturierung und Polarisation

Wir müssen nun untersuchen, unter welchen Bedingungen sich die Restrukturierungen, also der Übergang von einem Organisationsniveau auf ein anderes grösseren Massstabs, vollziehen. Die an unser Modell gebundene Hypothese ist zweiteilig:

– Die Verdichtung des städtischen Gewebes entspricht einem Prozess zunehmender Komplexifizierung, daher sein immer problematischerer Grad, der nur durch Restrukturierung reduziert werden kann.

– Jeder restrukturierende Eingriff setzt eine kritische Bewusstnahme des Zustandes voraus, sowie das Vermögen, einen ausserhalb des problematischen Kontextes liegenden Standpunkt einnehmen zu können, von dem aus sich dieser Kontext neu ordnen lässt.

Für den hier untersuchten Fall kann gesagt werden, dass sich in der Lyoner Peripherie der Zeit nach 1914 die Restrukturierungsprojekte von den das Gewebe konstituierenden Projekten (spontan oder organisiert) dadurch unterscheiden, dass die verwendeten morphologischen Lösungen aus einer synthetischen Interpretation des städtischen Wachstums hervorgehen und mit dem unmittelbaren Kontext wenig zu tun haben. Im Laufe dieses Thematisierungsprozesses schafft das Projekt einen Bezugsrahmen,

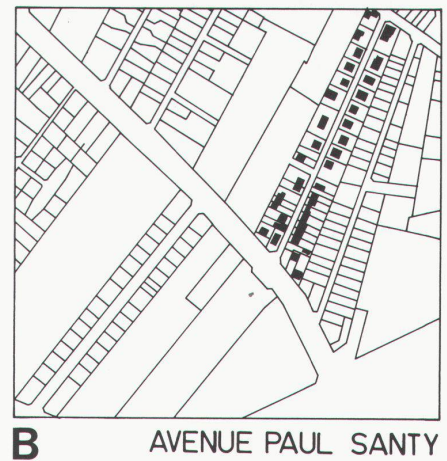


Fig. 6

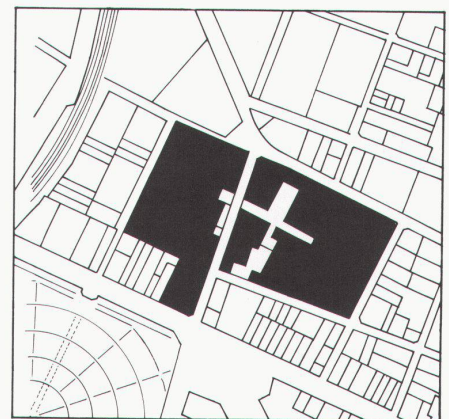


Fig. 7

C

innerhalb dessen es seine Rechtfertigung als Schlüssel zu logischen Erklärung des Stadtwachstums findet. Anders gesagt führen die Restrukturierungsprojekte das quantitative Wachstum des Stadtgewebes einer qualitativen Veränderung entgegen.

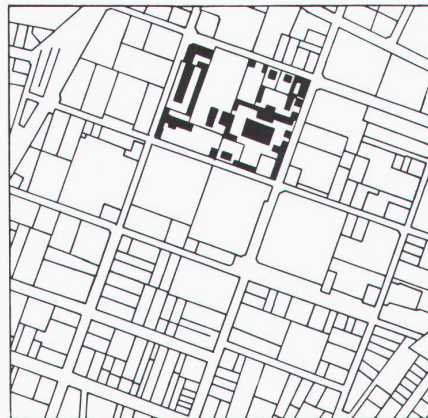
Die Restrukturierungen konstituieren selbst kein Stadtgewebe, im Gegenteil, sie bilden das kohärente Gerüst eines mehr oder weniger vielfältigen Ganzen von Geweben.

E) Dieses Gerüst baut sich auf durch Setzung von Schwergewichten oder Anknüpfungspunkten und der Anlage von Verbindungsstrassen (Fig. 10).

Die Restrukturierungseingriffe operieren mittels grosser zusammenhängender Planungseinheiten (Makrozellen) auf Restflächen oder durch Neuverwendung grosser Parzellen, wie sie unter C beschrieben wurden. Der funktionelle Status jeder Zelle erscheint klar definiert (Spitalzentren <Fig. 11>, Wohnsiedlungen H.L.M. <Fig. 12>, Schulen, Kreisverwaltung usw.) und lässt auf ein Infrastrukturprogramm auf der Ebene der ganzen



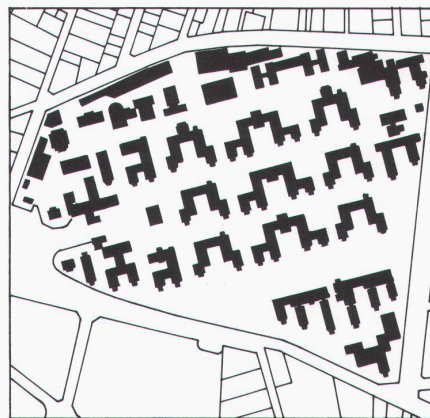
Fig. 8



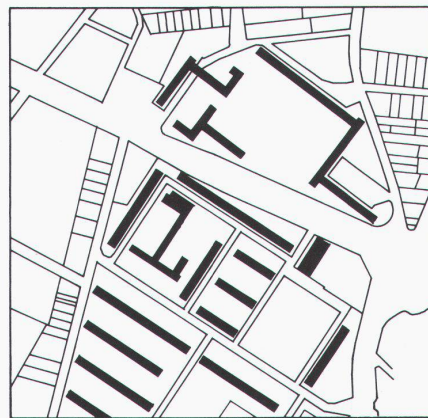
D LES QUATRE MAISONS
Fig. 9



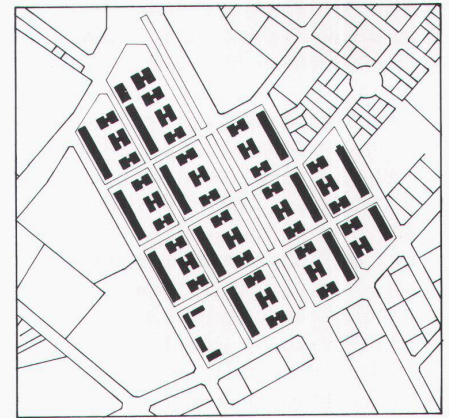
Fig. 10



E HÔP. GRANGE-BLANCHE
Fig. 11



E CITE H.L.M. MERMOZ
Fig. 12



E CITE DES ETATS-UNIS
Fig. 13

Stadt schliessen (z.B. soziale Wohnbaupolitik, Erziehungswesen). Demgemäss sind die geometrischen Bezüge zu den Nachbarzellen auch kaum entwickelt (im Gegenteil, die Kontraste sind oft geradezu krass, und es ist eher das übergeordnete System aller Restrukturierungseingriffe, welches die Geometrien der einzelnen Projekte koordiniert). Ein Situationsplan regelt die Anordnung der Bauten, eine begrenzte Anzahl von Typen (Scheiben, Türme, Pavillons usw.) werden nach gleichförmigen Mustern kombiniert.

Die durch diese Makrozellen verstärkte funktionelle Spezialisierung und die Dichte dieser Zellen verleihen ihnen die Rolle von Schwerpunkten der umgebenden Sektoren. Dieser Polarisierungseffekt macht eine neuerliche Differenzierung des Verkehrsnetzes durch die Anlage von Verbindungsstrassen sowie Teilstücken konzentrischer Boulevards, oft Verbreiterungen bestehender Nebenstrassen und deren Verbindung zu einem durchgehenden Verlauf notwendig.

Das Quartier Etats-Unis

Wir beschäftigen uns mit dem aus-

geführten Projekt aus den Jahren 1928–1935 (Fig. 13, 14, 15) und nicht mit dem ursprünglichen von 1920. Zum Zeitpunkt, als die Commission d'extension et d'embellissement de la Ville Tony Garnier beauftragt, den Entwurf einer Wohnanlage mit niedrigen Mieten für 12 000 Einwohner zwischen der Guillotière und Vénissieux zu verfassen⁷, ist dieser Stadtteil in tiefgreifender Umwandlung, gekennzeichnet durch die Spannung zwischen expandierendem Stadtzentrum und industrialisierten Aussengemeinden. In dieser Zwischenlage konzipiert Tony Garnier sein Projekt als ein Verdichtungselement, ziemlich getrennt von den beiden Polen, die es verbindet, der «Grossstadt» und ihrer «Peripherie»: Der spindelförmige Plan tritt aus der jahringförmigen Struktur der proliferativen Bebauung klar hervor. Die Hauptcharakteristiken des Eingriffs lassen sich auf die folgenden Transformationen zusammenfassen:

– Die Radialachse zwischen der Avenue Berthelot und Vénissieux, einem der Industriezentren Grosslyons, wird im Bereich zwischen den alten Ausfallstrassen

Richtung Marennes und Heyrieux angelegt und mündet ein in den boulevard périphérique. Die Entlastung der parallelen Ausfallstrassen bringt auch eine Umkehr der Hierarchie der tragenden Achsen mit sich: Inmitten einer peripheren Zone, rückwärtig zu den existierenden linearen oder pavillonären Geweben, wird der Boulevard des Etats-Unis zur wichtigsten Verbindungsachse des ganzen südöstlichen Sektors.

– Ausgehend von einem hochgradig strukturierten Kern (die cité d'habitation à bon marché von Tony Garnier), entwickelt sich im Norden wie im Süden eine zusammenhängende Bebauung entlang des Boulevards, die in verschiedenen Teilabschnitten bis hinein in die sechziger Jahre verwirklicht wird. Die Ränder dieser Bebauung bleiben beweglich.

– Der Boulevard übt eine Anziehungskraft auf spezialisierte Einrichtungen aus (Handel, Lyceum, kulturelle Einrichtungen) und entwickelt monumentale Züge.

Zentrales Motiv bildet also eine Ausfallstrasse von 5 km Länge in Form eines 50 m breiten Boulevards. Entgegen dem Prinzip der Ausfallstrasse überlagert



Fig. 14

Garnier der Hauptachse einen Raster von Sekundärschliessungen, der die Bebauung in die Tiefe organisiert. Im Unterschied zu den in spekulativen Überbauungen üblicherweise angewandten repetitiven Erschliessungsmustern verwendet Garnier ein hierarchisiertes System mit Unterscheidung von Auto- und Fussgängerstrassen. Die Bebauungsstruktur folgt ebenfalls diesem Prinzip der methodischen Variation über ein Thema: Das Gewebe ist das Resultat einer Synthese von typisch Haussmannschem Baublock, Strassenrandbebauung der Vorstädte und aufgelöster Ordnung der Pavillonnaire-Gewebe. Die geschlossene Bauweise der beiden erstgenannten Gewebetypen ist gebrochen, um einerseits den Hof zu vermeiden und andererseits eine maximale Fassadenabwicklung zu erreichen (optimale Belichtung und Belüftung der Innenräume). Die Bauten variieren den Typ des städtischen Mietshauses, von welchem die Volumetrie und die Dichte übernommen werden, die Treppe wird jedoch zum zentralen Element der vierspännigen, in zwei Baukörpern organisierten Wohneinheit.

Villeurbanne:

Die Cité des gratte-ciel

Zwar umfasst der nordöstliche Sektor die gleichen Komponenten wie das eben untersuchte Gebiet des 8. Arrondissements, doch sind hier andere Wachstumskräfte wirksam: Schwemmland, begrenzt durch den boulevard périphérique und den canal de Jonage, umgibt diese Zone und drängt die Transitachsen nach Süden in den Bereich des Vorortes Cusset. Das Stadtwachstum ist von den regionalen Ausfallstrassen (Vaux-en-Ve-

lin) ziemlich unabhängig, es geht eher teppichartig vor sich unter Verwendung der alten landwirtschaftlichen Parzellen.

Das von den Architekten Maurice Leroux und Robert Giroud (Hôtel de Ville) um 1930 für die Société Villeurbanaise d'Urbanisme entworfene Projekt der Cité des gratte-ciel⁸ lässt die Absicht erkennen, in einem Schwerpunkt die Charaktere des zukünftigen Stadtwachstums zu vereinen (Fig. 16, 17). Die Nord-Süd gerichtete Anlage nimmt die vorhandene Struktur der längsrechteckigen, mit der Schmalseite zur Strasse angeordneten Parzellen auf. Dadurch erlangt die Cité des gratte-ciel mit ihrem monumentalen Tor zum Cours Emile-Zola und mit verkürzter Perspektive auf das Hôtel de Ville eine gewisse Autonomie.

Thematisiert wurde hier die typische Stichstrasse der Pavillonnaire-Bebauung. Sie ist auf die Dimensionen einer Promenade erweitert und wird durch einen monumentalen Platz abgeschlossen, der ihren öffentlichen Charakter nochmals verstärkt. Die Sekundärschliessung ist in das Innere der Gebäude verlegt, wo die vertikalen Erschliessungen auf jedem Geschoss durch halböffentliche «rues intérieures» verbunden sind: eine Kombination von individuellem Erschliessungssystem der pavillonnaire und kollektivem Erschliessungssystem des Mietshauses. Grössenordnung, unterschiedliche Behandlung der Vorder- und Rückfassaden und symmetrische Anlage erinnern an die für den Haussmannschen Städtebau typische geschlossene Bauweise mit klar umgrenzten Aussenräumen (rue corridor, öffentlicher Platz). Die Unterschiede sind je-



Fig. 15

doch offenkundig:

- Trennung der Ebene der Ladenstrasse (Erdgeschoss und Mezzanin) von den darüber aufgehenden Wohngeschossen durch klar unterschiedene volumetrische Lösungen (ville verticale).
- Auf der Ebene der Avenue definieren die durchgehenden Ladenfronten einen längsrechteckigen homogenen Raum mit repräsentativer Funktion.
- Der Hof Haussmannscher Blockbebauung wird in der vor- und zurückspringenden Anordnung der Baukörper verschmolzen. Die Fassade erreicht dadurch eine maximale Abwicklung.

Im Falle der Cité des gratte-ciel lässt sich beobachten, wie sowohl in konstruktiver (Stahlskelett mit Backsteinfüllungen) wie auch distributiver Hinsicht der Mietshaustyp in eine Makrostruktur umgesetzt wird, welche ein Stadtkonzept vorwegnimmt, bei dem die Wohnzelle ohne Lösung der Kontinuität in die Architektur der Stadt integriert wird.

Der rhetorische Aspekt der modernen Projekte

Der in unserem Modell dargestellte komplementäre Bezug von konstituierenden (gewebefbildenden) und restrukturierenden Projekten zeigt deutlich, dass die einen wie die andern einem lang dauernden, durch problematische Phasen gekennzeichneten Entwicklungsprozess angehören. Wir können daher einer Auffassung der Modernität als radikalem Bruch mit den eingebürgerten Verfahren, als freier Erfindung einer der neuen Realität der industriellen Gesellschaft adäquaten Formensprache nicht zustimmen. Mehr noch: Die Armseligkeit einer Geschichtsschreibung, welche

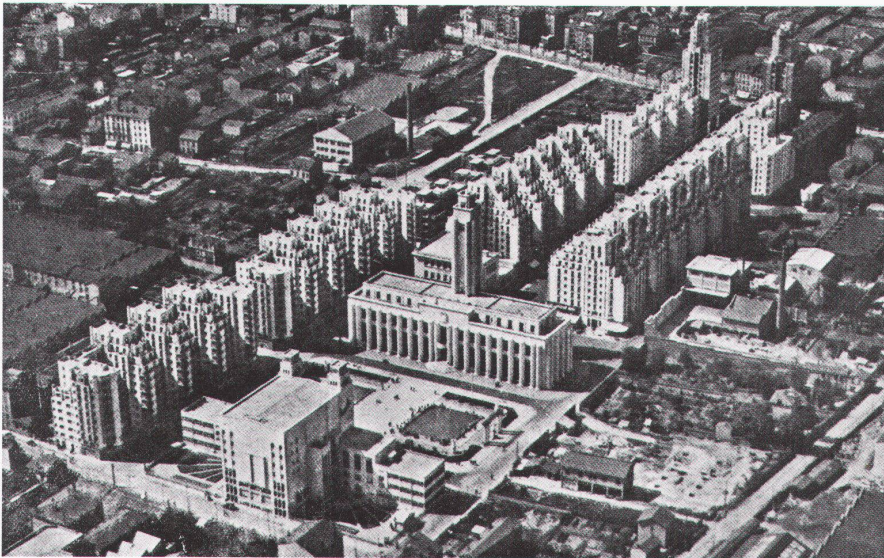


Fig. 16

die Restrukturierungsprojekte aus ihrem problematischen Kontext herauslöst, um sie anschließend auf der Skala des Fortschrittes aufzureihen, wird offensichtlich. Der rein operative Charakter des Projektes entzieht sich auf diese Weise jeglichem Verständnis.

In diesem Zusammenhang sei an die Worte Umberto Eco's erinnert: «Alle Genialität eines Architekten oder Designers macht eine neue Form noch nicht funktional (und gibt einer neuen Funktion noch keine Form), wenn sie sich nicht auf vorhandene Codifizierungsprozesse stützt»⁹. Dies kraft des grundlegenden semiologischen Prinzips der Redundanz, nach welchem es unmöglich ist, eine Botschaft von hohem Informationsgehalt zu vermitteln, ohne bereits Bekanntes einzuschliessen. Unter diesen Umständen neigen wir dazu, die Bezeichnung «modern» nicht auf Projekte anzuwenden, welche quantitativ ein Minimum an Redundanz aufweisen, sondern im Gegenteil auf jene, welchen es gelingt, den unabdingbaren Bezug zur Tradition als Voraussetzung der eigenen Wirksamkeit zu verwerten: Indem der dialektische Bezug zwischen Information und Redundanz in einen bewusst-rhetorischen von Norm und Derogation umgesetzt wird, ermöglichen diese Projekte gleichzeitig:

- eine kritische Bewusstnahme der Tradition, welche dadurch explizit zum Hintergrund aufgewertet wird,
- die Decodierung neuer Gebrauchs- und Symbolwerte, da das Projekt das Erwartungssystem des Benutzerkollektivs in die Konzeption mit einbezieht,
- die Einschätzung der kritischen Distanz, d.h. des Innovationscharakters, der das Projekt vom problematischen

Kontext trennt.

Da wir die Bezeichnung «modern» nicht mehr auf eine bestimmte geschichtliche Periode anwenden möchten, sondern als Charakteristik bestimmter Projektkonzepte allgemein, ist deren Inhalt jedesmal neu zu spezifizieren.

Zusammenfassung

Wir sind ausgegangen von einer Kritik der etablierten Geschichtsschreibung des modernen Städtebaus, da wir uns mit deren Kategorien keine präzisen Vorstellungen von den sich im 20. Jahrhundert abspielenden stadtbildenden Prozessen aneignen konnten. Mittels einer morphologischen Analyse versuchten wir, den Niederschlag ausgewählter Projekte der Zwischenkriegszeit in der gebauten Stadt einzuschätzen. Entgegen der kulturpessimistischen Sicht der Moderne als einer Reihe nicht ausgeführter Projekte konnten wir den innovativen Charakter der gebauten Entwürfe als der Schaffung von Gebrauchswerten (ordnende Funktion auf der Ebene des Stadtareals, Optimierung der Aufschliessungsmuster und der Wohnungsgrundrisse, Programme für den Massenwohnungsbau usw.) wahrnehmen. Dabei haben wir uns von einer ereignisgeschichtlichen Betrachtung ferngehalten. Um der Einseitigkeit unserer Analyse entgegenzuwirken, wäre es notwendig, die Rolle des historischen Kontextes wieder in Betracht zu ziehen, um abzuschätzen, auf welche Weise bestimmte Aspekte der Modernisierung der Stadt mit gesellschaftspolitischen Momenten verknüpft sind (z.B. der Einfluss der linksradikalen Ideologie Herriots auf die Transformation Lyons zur Grossstadt). Ohne eine

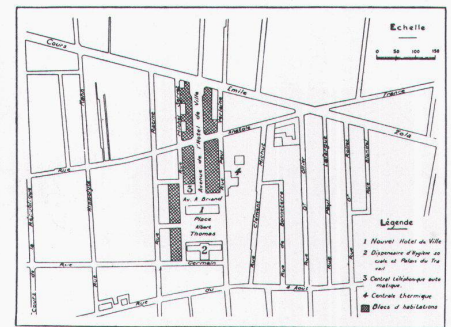


Fig. 17

derartige Rückführung der Untersuchung in den geschichtlichen Zusammenhang müssten wir uns mit einer Auffassung zufriedengeben, die das Stadtwachstum als einen eigengesetzlichen Vorgang versteht.

Ch. L., S. M.

Anmerkungen

- 1 Benevolo, L., Geschichte der Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts; (1960), dt. München 1978, S. 394
- 2 Pevsner, N., Les sources de l'architecture moderne et du design (1961³); Bruxelles 1970, p. 191
- 3 Giedion, S., Raum, Zeit, Architektur (1941, 1965); Zürich und München 1976, S. 471
- 4 Siehe vor allem: Maretto, P., *Realtà naturale e realtà costruita*; Firenze 1980
- Caniggia, G./Maffei, G., *Composizione architettonica e tipologia edilizia*, 1. *Lettura dell'edilizia di base*; Venezia 1979
- Aymonino, C., *Lo studio di fenomeni urbani*; Roma 1977
- AAVV, *L'abitazione. Questioni di teoria e di tecnica dell'analisi e della progettazione delle aree abitative*; IUAV/CLUVA, Venezia 1978
- Panerai, P., *Éléments d'analyse urbaine*; Bruxelles 1980
- Wir sind uns völlig bewusst, dass ohne eine detaillierte Studie der historischen Quellen nur eine globale Rekonstruktion der Logik der Bildung des Parzellengefüges und der Architektur der Bauten möglich ist
- 6 Verwendete Unterlagen:
 - Carte de la Communauté urbaine de Lyon, I.G.N., 1979, 1 : 50 000 und 1974, 1 : 25 000
 - Übersichtsplan der Stadt Lyon 1981, 1 : 2000 (Kataster)
 - Flugbilder
 - Historische Quellen (Stadtarchiv Lyon):
 - Plan Lyon, ca. 1905, 1 : 1000, Fournier, éd.
 - Plan général de la Commune de Lyon 1919, 1 : 20 000, St. Denis, géomètre
 - Carte de la Commune de Lyon 1939, 1 : 20 000 (Vergrößerung der I.G.N.-Karte 1 : 50 000)
 - Plan Lyon 1953, 1 : 15 000
- Wir möchten an dieser Stelle speziell Herrn François Guy, Agence d'Urbanisme de la C.O.U.R.L.Y., und dem Personal des Stadtarchivs Lyon für die freundliche Zurverfügungstellung der Unterlagen danken
- 7 cf.
 - Pawlowsky, C., Tony Garnier et les débuts de l'urbanisme fonctionnel en France, Paris 1967
 - G.E.R.A.U., Tony Garnier. Rapport final de recherche CORDA rédigé pour le Ministère de l'Urbanisme et du logement. Direction de l'architecture, Paris 1982
- 8 cf.
 - Architecture d'aujourd'hui, sept. 1934
 - Construction moderne, juillet 1934
- 9 Eco, U., Einführung in die Semiotik (1968), dt. München 1972, S. 308